



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Deutschen am Kap

Landsend, da die Pondos dem Christentum weniger abgeneigt sind als die Sembus.

Auf dieser Station kann man so recht die Arbeit unserer Missions-schwwestern vom kostbaren Blut beobachten. Man wird selbst von heftigem Arbeitseifer ergriffen, wenn man sieht, wie hier die Missions-schwwestern geschäftig hin und her eilen. Feld und Garten wird bebaut, die Inneneinrichtung der Wohnungen hergestellt, eine Schwester betreut mit zarter Hand die junge Hühnerbrut, während eine andere in allen hier möglichen Sprachen den Kindern „des Kreuzes sanfte Lehre“ zu vermitteln sucht. Pater Rektor hätte genug zu tun, wenn er all diesen Arbeitseifer in der rechten Bahn erhalten und planvoll leiten würde, doch es hält ihn nicht zurück, in seinen freien Stunden kräftig Hand anzulegen, damit das große Werk wachse und gedeihe.

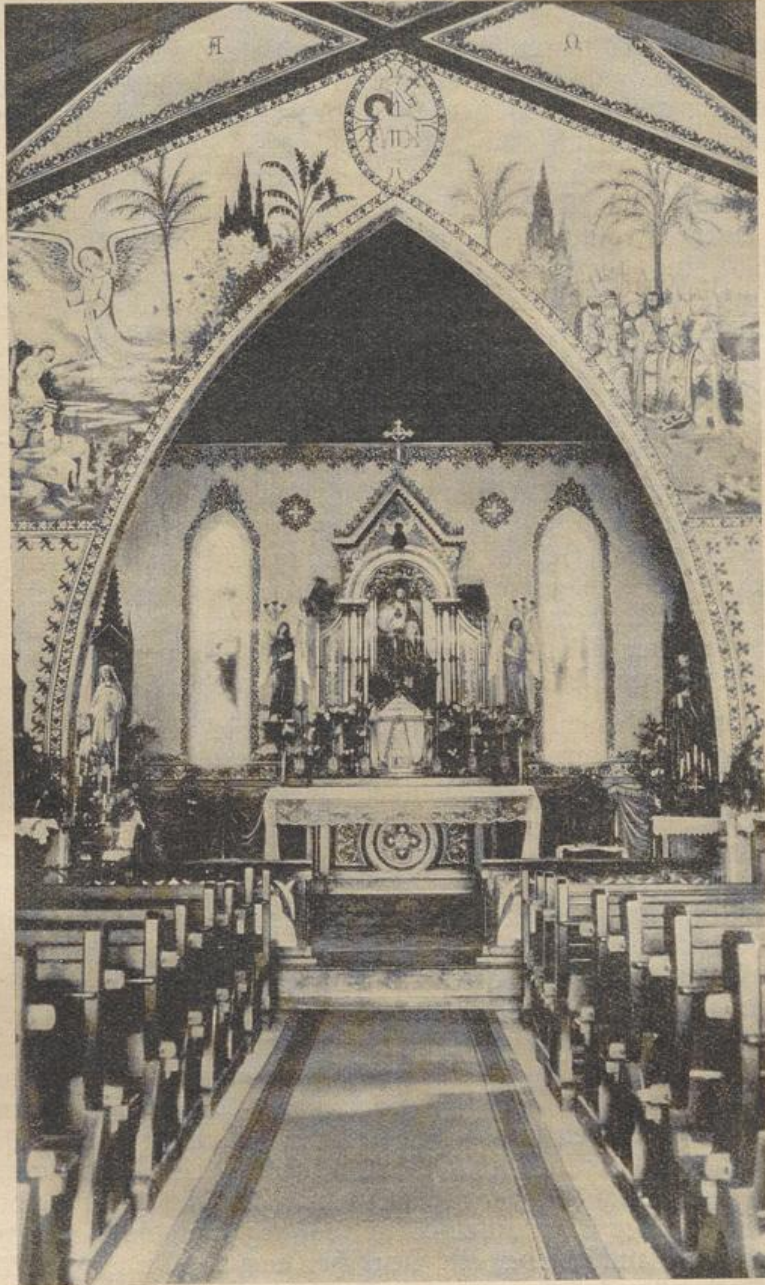
Die Eingeborenen eilen herbei, schauen und staunen und werden nach und nach vom gleichen Arbeitseifer ergriffen. Der Eifer eines jungen schwarzen Katechisten aus dem Zululande führt immer neue Kinder und Erwachsene herbei, macht sie mit der christlichen Lehre vertraut und bereitet sie auf die Taufe vor. Alles in allem: St. Patrick ist eine ideale Missionsstation. Möge Gott der Herr den guten Schwwestern dort ihren Frohsinn und ihren Missionseifer bewahren, dann wird diese Station der gewaltigen Aufgabe, die sie dort erwartet, gewachsen sein.

Die Deutschen am Kap

Was die Deutschen als Auswanderer und Kolonisatoren in Nordamerika und in Brasilien etwa wie auch im übrigen Südamerika geleistet haben, ist überall in der Welt rühmlichst bekannt. Dagegen ist es selbst in das Bewußtsein des deutschen Volkes noch nicht so recht gedrungen, was die deutschen Siedler in Südafrika, am Kap der guten Hoffnung, in der heutigen südafrikanischen Union und den früheren Burenstaaten samt Natal, geleistet haben. Darum ist es interessant und wichtig zu wissen, was Geh. Rat Hintrager, Leiter der Reichsstelle für das Auswanderungswesen und früherer stellvertretender Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, als einer der besten Kenner dieses Landes in einem Vortrag der Deutschen Kolonial-Gesellschaft in Hamburg mitzuteilen wußte.

Deutsches Blut ist in der weißen Bevölkerung Südafrikas sehr weit verbreitet. Das gilt nicht nur in dem weiteren Sinne, daß ja auch die holländischen Siedler ihrer Abstammung nach aus germanischem Blut herkommen, sondern ganz wörtlich ist es für die Deutschen zu verstehen, die aus Deutschland selbst im Laufe der Jahrhunderte dort hinkamen. Aber auch die Buren, die sich mit Recht als Abkömmlinge der Holländer betrachten, haben vielfach ihre Vorfahren in Deutschland gehabt. So stammen die Ahnen des berühmten Präsidenten Krüger, des um 1900 während des Burenkrieges auch in Deutschland so überaus volkstümlichen Ohm Paul, aus Brandenburg. Jan Hofmeier, der Vorkämpfer der südafrikanischen Europäersprache, des sogenannten Afrikaansch, das außerordentlich viel Ähnlichkeit mit dem Niederdeutschen hat, kam aus Ibbenbüren in Westfalen. Die Vorfahren des Generals Herzog, des

heutigen Ministerpräsidenten der Union, stammen aus Braunschweig, diejenigen des Justizministers, Sillmann Roos, aus Leipzig, und die des Handelsministers Beyers aus Erfurt. Unter den 1593 Stammvätern



Inneres der Pfarrkirche von Umata, Südafrika

des Afrikanervolkes sind nicht weniger als 843 Deutsche, die aus allen deutschen Stämmen hergekommen sind. Aus Hamburg allein stammen 25 Stammväter der weißen Südafrikaner. Die Sprache dieser Menschen klingt durchaus wie die Mundart, die etwa in Westfalen, Hannover

und im Gebiet der Hansestädte gesprochen wird. Es lehren darin 500 deutsche Sprichwörter wieder. Viele deutsche Volkslieder werden heute noch in Südafrika gesungen.

Kurz nachdem im Jahre 1652 die holländische Kompagnie die ersten Siedler nach dem Kap brachte, folgten auch schon im Jahre 1657 die ersten Deutschen. Es waren zwei Kölner und ein Osnabrücker. Im Jahre 1743 gab es schon zahlreiche Deutsche in Kapstadt, die bis zur englischen Eroberung im Jahre 1806 den Holländern völlig gleichgestellt waren. Unter ihnen befand sich auch der aus den Befreiungskriegen berühmte General York von Wartenburg, der drei Jahre am Kap in holländischen Diensten stand. Das Militär bestand hauptsächlich aus Deutschen, nämlich aus einem Regiment Waldeck und einem Regiment Württemberg. Nach 1806 ging der Zuzug deutscher Siedler zunächst etwas zurück, wuchs dann aber im Verlauf des 19. Jahrhunderts aufs neue stark an. Jetzt waren es vor allem die evangelischen Missionsgesellschaften, die, wie die Rheinische Mission seit 1829, die Berliner seit 1852 und die Hermannsburger seit 1854, besonders Handwerker und Landwirte ins Land zogen. Seit den achtziger Jahren hat die katholische Mission in Mariannhill weitere Ausbreitung gewonnen. Durch die Missionen wurde das Deutschtum Südafrikas, dessen älterer Bestandteil mehr und mehr in den Buren aufging, nunmehr ganz eng mit der deutschen Kultur und Heimat in Verbindung gehalten. Die Folge davon ist, daß es heute eine große Anzahl geschlossener deutscher Siedlungsgebiete in der Südafrikanischen Union gibt. Für den Zuzug der Deutschen war seit der Mitte des 19. Jahrhunderts vor allem auch die bekannte Hamburger Firma Godeffroy & Co. verdienstvoll tätig.

Das deutsche Element hat außerordentlich viel für die Kultivierung Südafrikas getan. Dies hat bei mehreren Gelegenheiten auch General Herzog im Parlament von Pretoria tapfer und nachdrücklich anerkannt, als man geneigt war, dort Anträgen gegen das Deutschtum sein Ohr zu schenken. Es muß auch festgehalten werden, daß aus der südafrikanischen Universität schon im Jahre 1919 der erste Protest gegen die Verunglimpfung des Deutschtums in der ganzen Welt hervorging. Die Deutschen haben vor allem natürlich in der Landwirtschaft Außerordentliches für Südafrika geleistet. Ein Deutscher war im 18. Jahrhundert bereits der Organisator des Weinbaues, und um 1900 hat ein ehemaliger Förster des Fürsten Bismarck aus dem Sachsentwald das südafrikanische Forstwesen von Grund aus reorganisiert. Außerdem aber sind die Deutschen auch im Schul- und Kirchenwesen immer mit in der Führung gewesen und haben darüber hinaus auch wissenschaftlich Außerordentliches geleistet. Karl Mauch hat die erste Karte des Transvaal gezeichnet, Erich Kaiser aus München hat das Hauptverdienst an der Erschließung der Diamantensfelder, Passarge hat die Geographie des Landes gefördert, und wieder ein Deutscher war es, Dr. Hans Marenzki, der die Platinlager in Transvaal entdeckt hat.

Auch von den Engländern wurden die Verdienste der Deutschen um die Entwicklung Südafrikas vielfach ausdrücklich und lobend anerkannt. Die starke Durchsetzung Südafrikas mit deutschem Blut ist wichtig auch wegen der vielen persönlichen Beziehungen, die dadurch zwischen diesem Lande einer großen Zukunft und der deutschen Heimat bestehen. Von ganz besonderer Bedeutung ist das Deutschtum in der Südafrikanischen

Union auch wegen der heute noch dort lebenden 12 000 deutschen Siedler im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika. Dieses Land ist in einem solchen Maße deutsch geworden, daß nicht nur die Eingeborenen, sondern auch die jetzigen englischen Verwaltungsbeamten gezwungen sind, sich bei ihrer Tätigkeit ausschließlich der deutschen Sprache zu bedienen.

Vom Süden her wird einmal der Schwarze Kontinent für das Europäertum erobert werden. Deshalb ist es von außerordentlicher Bedeutung, daß das Deutschtum hier in so starkem Maße vertreten ist und auf so viele Verdienste für Südafrika hinweisen kann. Dem Volke, dem Südafrika gehört, wird voraussichtlich einmal der ganze Erdteil gehören.

Wie erhalten wir viele geistliche Berufe?

Papst Pius XI. hat sofort im ersten Jahr seines Pontifikats sich mit dieser Frage beschäftigt. Er gibt auch den Grund an: weil die Ausbreitung des Christentums und die Vertiefung desselben in den Herzen der Katholiken, Fortschritt und Blüte des christlichen Leben vorzüglich von den Geistlichen abhängt: von den Priestern und Ordensleuten. Darum braucht es in der Kirche Gottes einen zahlreichen und eifrigen Klerus und viele Ordensleute, Männer und Frauen. Und wenn auch vielleicht bei uns in manchen Diözesen kein Mangel an geistlichen Personen herrscht, die Missionsländer schreien nach Verkündern des Gotteswortes und nach Seelen, die sich der geistlichen und leiblichen Not der Milliarde Heiden annehmen.

Papst Pius sagt, daß Gott die Berufe in großer Zahl gebe, aber sie erhalten und gepflegt werden müssen. Welche Mittel empfiehlt der Papst zu diesem Zweck? Vor allem eifriges Gebet dem Herrnwort gemäß: „Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter sende in sein Erntefeld.“ Und eine ganz wichtige Rolle fällt da den Müttern zu. Einen glänzenden Beweis dafür liefert ein schlichtes Bauerndorf im Piemontesischen mit Namen Lu, aus dem der im vorigen Jahr verstorbene Generaloberer der Salesianer des sel. Don Bosco stammte. Es zählt im ganzen 4000 Seelen, die teils im geschlossenen Dorf, teils in der Umgegend wohnen. Aus diesem Dorf stammen nicht weniger als 500 lebende geistliche Personen, Welt- und Ordenspriester, Ordensbrüder und Ordensschwestern. Es treffen also auf das Hundert 12½ geistliche Berufe. Wie ist nun das so geworden? Es war nicht immer so. Die Anfänge gehen zurück auf das Jahr 1870. Da begannen acht bis zehn Mütter einmal im Monat nachmittags in einem Privatzimmer sich zu versammeln und zu beten, „daß der Herr seiner Kirche gute Priester und Ordensleute in großer Zahl schenken wolle“. Obwohl das Dorf ganze zehn Jahre ohne Pfarrer blieb, fuhren sie mit Ausdauer in ihrer Übung fort. Als dann seit 1881 ein Pfarrer das Dorf pastorierte, unterstützten und pflegten sie diesen Gedanken, und derzeit nehmen alle Mütter von Lu am Nachmittag des ersten Monatssonntages an der Konferenz und dem Gebete um Berufe teil, nachdem sie schon vormittags für den gleichen Zweck die heilige Kommunion, die hl. Messe und andere gute Werke aufgeopfert haben. Die Wirkung dieser Übung bei den Müttern ist eine